

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 33 (1943)

Heft: 9

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE RUNDSCHAU

„Gleiches Recht für alle“

-an- Im bernischen Grossen Rate sind eine freisinnige und eine sozialdemokratische Motion abgelehnt worden, und zwar mit 74 gegen 64 Stimmen, zwei Motionen, welche den Regierungsrat ersuchten, eine Vorlage auszuarbeiten, durch die der Frau das Stimmrecht in Gemeindeangelegenheiten verliehen würde. Was die Motionäre, der Freisinnige Dr. Flückiger und der Sozialdemokrat Lehner, verlangten, bedeutete eigentlich nichts als einen „doppelten Stupf“ an die Adresse der Regierung. Sie soll ja seit dem Jahre 1928 schon das tun, was Flückiger-Lehner verlangen, nämlich eine Vorlage ausarbeiten usw. Wir könnten eine Satire schreiben: Die Motionen wurden angenommen, und die Regierung hatte den Auftrag, und nach abermals 15 Jahren reichten wiederum zwei Grossräte zwei Motionen ein, und abermals wurden sie angenommen, und abermals erhielt die Regierung den Auftrag. Und wiederum vergingen fünfzehn Jahre...

Aber Spass beiseite. Der Regierung pressiert die Sache eben nicht, und sie hat ihre Gründe. Der eine mag darin liegen, dass man mit Vorlagen nicht vors Volk kommt, wenn man befürchten muss, dass sie sicher bachab gehen. Nimmt man also im Rathaus an, dass die Stimmbürger in ungefähr gleichen Proportionen für und gegen das „Ding“ sind wie die Grossräte, welche die Motionen begutachteten, nun ja, dann weiss man, warum es „nicht so pressiert“. Denn „wem's pressiert, durchzufallen, ist für ein Examen nicht reif!“ Und ein sehr kluger bernischer Regierungsrat hat einmal als Regel aufgestellt: „Nichts beantragen, wofür man nicht auf eine sichere Mehrheit zählen kann!“

Ein anderes Regierungsargument sind sicherlich die „Zeitläufe“. Wir sind weltgeschichtliche Zeugen des Ringkampfes zweier Diktaturen, in welchen die Frauen das Stimmrecht in vollem Umfange haben... und es ist wertlos, weil auch das der Männer wertlos ist. Vielleicht ahnt man, dass gewisse Reformen dringlicher geworden sind als solche, die „nur“ formale politische Rechte betreffen. Man denke etwa daran, dass dem Arbeiter vielmehr daran gelegen wäre, gegen „unberechtigte Kündigungen“ oder der Bauer gegen Preisschwankungen genau so sichergestellt zu sein, wie es beispielsweise die Lehrer im Kanton Bern dank der Organisation ihres Standes sind! Das ist „materielles“, nicht nur „formales“ Recht! Und könnte am Ende „mehr prässieren!“

Immerhin, die Motionäre gehen davon aus, dass die Frau heute nicht nur Steuern bezahlt, sondern auch „mobilisiert wird“, dass ihre Bürgerpflichten denen des Mannes gleich sind... und dass sie darum die formalen politischen Rechte, sogar wenn sie nicht „alles bedeuten“, verdient hätte. Dem Regierungsrat wird es sicher einmal auch pressieren, wenn er fühlt, dass sich die Waagschale der öffentlichen Meinung nun doch zugunsten des Frauenstimmrechts senkt...

Gegen den Dnjepr

Es kann kein Zweifel bestehen, dass der russische Durchbruch nach der Nordküste des Asowschen Meeres von der deutschen Verteidigung in sehr schweren Gegenangriffen verhindert wurde. Der Keil bei Krasno-Armeisk, dem Knotenpunkt der Bahn von Dnjepropetrowsk her mit einer Zweiglinie aus Richtung Saporoschje, blieb zwar bestehen. Weiter vorgestossene Abteilungen jedoch mussten entweder zurückgehen oder wurden aufgerieben. Wir glauben, die deutsche

Meldung über „Vernichtung russischer Abteilungen, welche den Truppen im Donezgebiet den Rückzug abschneiden sollten“, mit dieser russischen Schlappe identifizieren zu können, auch wenn keine Ortsangabe gemacht und sehr allgemein von der Gegend „zwischen Dnjepr und Donez“ gesprochen wird. Der Korridor zwischen der langen Nordflanke des Donezkeils, der sich immer noch bis 100 km über Stalino hinaus erstreckt, und dem Asowschen Meere, dürfte also nicht nur 80 km, sondern doppelt so breit sein. Die vorgeprellten Panzer wären um 80 km zurückgeworfen... oder vernichtet worden. (Gleiche Meldungen betreffen Rückschläge am Mius und vor Krasnograd.) Dieser Schluss drängt sich nach den Moskauer meldungen auf.

Ebenso wie man den Schluss über den Rückschlag bei Krasno-Armeisk ziehen muss, drängt sich ein anderer auf: Dass das OKW. nicht einfach zur Räumung des Donezbeckens schreitet und sich „in Eile“ nach dem Dnjeprknie zurückzieht. Der Gegenstoss bei Krasno-Armeisk hat der Verteidigung Luft geschafft, und es ist sehr wohl denkbar, dass man im Führerhauptquartier die Ueberzeugung gewonnen hat, die Miuslinie, das heisst die Gerade zwischen Stalino und Taganrog, sei zu halten, wenn man stark genug sei, sich die Flanke nicht eindrücken zu lassen. Wenn wir aber „Stalino“ sagen, dann ist damit das dichte Siedlungsnetz nordöstlich dieser Stadt gemeint, Makejewka, Artemowsk, Gorlowka, Konstantinowsk, Krasny Lutsch, mit den zahllosen dazwischen liegenden Dörfern und Vörstädten, den vielen Strassen und Bahnen, den Gruben, Fabriken. Ein ins Riesenfalte vergrössertes „Stalingrad“..., das ist dieses Gebiet, und wer sich darin festsetzt, gewinnt eine Position, wie sie zuerst die russischen und dann die deutschen Verteidiger an der Wolga besessen, nur, wie gesagt, ins Riesenhalte vergrössert.

Der neue Plan der Russen

rechnet offenbar mit diesen Absichten der deutschen Verteidigung. Rostow und das östliche Becken sind genommen, aber der eigentliche Widerstand beginnt erst..., der Keil bei Taganrog und bei Krasny Lutsch kommen höchst langsam vorwärts, bei Krasno-Armeisk dauern die wütenden Stösse zur Entlastung der Flanke an. Ob es geraten scheint, sich an der „zementenen Ruinenwüste“, die der Verteidigung um so besser dient, je mehr Ruinen entstehen, totzulaufen und Kräfte zu verbrauchen? Es scheint nicht ratsam, um so mehr als der Gegner anscheinend nicht nur starke Nachhuten in dieser Ecke festung gelassen hat, sondern mit mächtigen Beständen die Verteidigung offensiv führt.

Aus diesen Gründen ist zu vermuten, dass die Russen versuchen, das Manöver, welches zum Durchbruch bei Isjum führte und bis ans Asowsche Meer führen sollte, ein zweites Mal zu wiederholen, und zwar weiter westlich. Der Fall von Charkow hat die Voraussetzungen für diese Wiederholung geschaffen. Deutlich erkennt man aus der neuen Hauptrichtung, welche die russische Offensive einschlägt, wie der russische Generalstab disponiert: Die Nordflanke des Donezkeils soll westlich verlängert werden bis zum Dnjeprknie. An dieser verlängerten Nordflanke wird an verschiedenen Stellen der Druck erhöht werden, um womöglich auf breiterer Front als bei Krasno-Armeisk den Durchbruch nach dem Süden zu erzwingen.

Der Vormarsch in westlicher, südwestlicher und nordwestlicher Richtung, das heisst von Charkow gegen Poltawa, gegen Krasnograd und gegen Achtyrka ist wiederum eine Wiederholung: So wie vorher die Oskollinie forciert wurde,

um nach Norden genügend Flankendeckung für den Vorstoß bei Isjum zu gewinnen, muss abermals ein „Elbogen“ nach Nordwesten die Stossrichtung abschirmen, welche auf das Asowsche Meer zielt. Wenn *Poltawa*, ähnlich wie *Achtyrka*, *Leberdino* und *Sumy*, die gefallen sind, überrannt wird, und wenn der Dnjepr auf längere Strecken erreicht wird, dann ist die Abschirmung um so dichter.

Der Hauptstoss aber zielt auf *Dnjepropetrowsk* und weiter auf *Saporoschje*. Die Durchbruchgruppe wird vermutlich ein wenig weiter im Osten eingesetzt. Die *Erstürmung von Pawlograd* und das konzentrische Vorrücken auf *Nowo Moskowsk*, welches nur wenig nördlich von *Dnjepropetrowsk* liegt, lassen erkennen, welche Aufgabe der deutschen Verteidigung wartet: Sie wird ihrerseits versuchen müssen, ähnlich wie bei *Krasno-Armeisk*, an verschiedenen Stellen bis hinüber zum Dnjepr der Flankierung mit Gegenstößen zu begegnen.

Die russische Strategie,

weitgehend das Abbild der deutschen in ihren vorangegangenen Offensiven, sowohl in Frankreich als Russland, unterliegt zweifellos den gleichen Gesetzmässigkeiten wie ihr Vorbild und kann an *dieselben Schranken* stossen. Die „grosse Zange“, die schliesslich zur Abschneidung von Stalingrad führte, wurde erst in einem späteren Stadium wirksam: Als die Zangenzähne, sowohl am Don als bei Kotelnikowo verbreitert wurden. Auch diesmal sollen „die Zangenzähne verbreitert“ werden. So wie die „Mitteldorf-Offensive“ und der Vormarsch südlich des untern Don den Sperring um Stalingrad erst richtig schlossen und genügend dicht machten, sollen der Vormarsch gegen das Dnjeprknie und der Keil nördlich von Taganrog den Ring um das Donezbassin..., der freilich diesmal nicht wie bei Stalingrad geschlossen wurde..., vollständig und undurchdringlich machen. Da die südliche Anmarschfront zu schmal ist, kann das Hauptgewicht der russischen Anstrengungen nur auf der nördlichen liegen. Die Verteidigung hat bis nach dem Fall von Rostow gewissermassen den Kopf aus der Zange gezogen, und zwar im gleichen Tempo, wie die Zangenzähne sich verbreiterten. Da nun aber dieser Kopf dort bleiben soll, wo er gegenwärtig sitzt, wird die Verteidigung der *Linie von Stalino bis Dnjepropetrowsk* zur vielleicht gewaltigsten aller Schlachten werden, welche bisher im Osten geschlagen wurden.

Folgen die Russen aber ihrer bisherigen Methode, werden sie sich natürlich nicht damit begnügen, nur östlich vom Dnjeprknie durchzubrechen. Eine frühzeitige Ueberrennung des gewaltigen Stromhindernisses auf der Strecke *Krementschug-Dnjepropetrowsk* würde, wenn sie gelänge, nicht nur den nördlichen Zangengriff verbreitern, sondern auch spätere Operationen vorbereiten und vor allem verhindern, dass die Deutschen noch an eine sinnvolle Rücknahme der Miusfront auf die *Linie Melitopol-Dnjeprknie* denken könnten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der hier kommandierende *General Golikow* Weisung hat, über den Dnjepr zu gehen und die Zentrale von ihren rückwärtigen Bahnverbindungen abzuschneiden. Man sieht, dass die Bahnlinien von Dnjepropetrowsk südwestwärts verlaufen. Diese Linien würden auch die Stossrichtung für Golikow andeuten. Ohne die Eroberung von *Poltawa* und eines breiten Streifens stromaufwärts kann jedoch an eine Forcierung des Dnjeprlaufes nicht gedacht werden.

Die Schranke, an welche diese Offensive stossen könnte, ist dieselbe, die sich auch den Deutschen bot: *Die Reserven* könnten ausgehen, das Material nicht mehr genügen. Ganz abgesehen von „General Schlamm“, der jede Offensive bremsen wird. Schon ist eine erste *Tauwetterperiode* über die Ukraine gekommen, und wer weiss, welcher der beiden

Gegner besser auf die neuen Kampfbedingungen vorbereitet ist!

Die Frage der „zweiten Front“

wird im selben Moment akut, wo die Natur und der Einsatz der neuen deutschen Reserven..., vielleicht auch der verheissen „neuen Waffen“... dem russischen Sturmwagen mit schweren Bremsen an die Räder greifen. Botschafter Maisky in London heischt sie neuerdings. In Moskau hat man zu Zeiten die Achseln gezuckt und den Ausspruch getan, man wisse, wer der „Besieger Hitlers“ sein werde, dass man die „zweite Front“ kaum brauche. Zu andern Zeiten, vor allem in Momenten extremer deutscher Erfolge, stieg die Ungeduld über die Untätigkeit der Alliierten und bot der Gegenseite Anlass, von einer kommenden Entzweigung zwischen London und Moskau zu reden. In Wirklichkeit haben solche Gefahrenmomente den Zusammenhalt zwischen London, Moskau und Washington nur gestiftet.

Diesmal liegen die Dinge so, dass Stalin die zweite Front noch nicht braucht, sie jedoch bald brauchen wird, falls nicht der „grosse Ring“ um die gesamten deutschen Verbände im Südosten gelegt werden kann. *Frage: Sind die Angelsachsen zu einer Grossaktion bereit*, oder ist das, was sich gegenwärtig in Tunesien abspielt und vielmehr nach einer schweren Niederlage Eisenhovers als nach einer Erledigung des afrikanischen Brückenkopfes der Achse aussieht, das einzige, was sie tun? Vom unentwegten Krieg gegen die U-Boote abgesehen?...

General Catroux, der de Gaullesche Parteigänger, der alles radikal sieht... und manches auch radikal sagt, versichert uns, die gegenwärtig getroffenen Vorbereitungen der Alliierten liessen sich nicht mit jenen vergleichen, die seinerzeit während langen Monaten für die Alamein-Schlacht getroffen wurden. Das heisst mit andern Worten, dass wir uns täuschen würden, wollten wir nur auf Eisenhower und seine Schlappen schauen. Man kann aber auch annehmen, dass die „Vorbereitungen“ sich nicht irgendwo in Algerien abspielen, das heisst, dass nicht dort eine Riesenarmee aufgestellt wird, welche fleissig exerziert, während vorne Eisenhovers Armee ihre Panzer einbüsst und zu Tausenden Gefangene und Tote verliert. Denn sinnloser würde wohl nichts sein, als eine solche Kriegsführung.

Jede Vermutung jedoch, wo sich die Truppen besammeln, die zum grossen Stoss angesetzt werden sollen, muss Vermutung bleiben, bis sie in Erscheinung tritt — in Nordfrankreich, Belgien oder den Niederlanden? Die Meldungen, dass die Deutschen immer neue Divisionen aus diesen Gegenden nach Russland werfen, lässt nicht den Schluss zu, dass nun der Westen entblösst und leicht zu überrennen sei. Zweifellos haben die Achsenmächte noch mehr Divisionen zur Verfügung, die sich im Westen „erholen“ sollten, als solche, die nach dem Osten geworfen werden. Und wo sonst? Im Balkan? In Dänemark und Norwegen?

Die achte britische Armee,

welche nun unter amerikanischem Kommando kämpft..., verwunderliche Tatsache!... hat *Ben Gardane* hinter sich und kämpft sich über *Medinine* an die *Marethlinie* heran. Der Gegner vermochte sich einen breiten Korridor für einen allfälligen weitern Rückzug des Afrikakorps zu erkämpfen: Von der *Oase Nefd* am Westende des *Schott el Dscherid* über *Gafza*, *Kasserine*, *Feriana*, *Sbeitla*, *Pichon*, *Pont du Fahs* reicht die Linie, welche vor *Tebessa* nur noch wenig von der Grenze Algeriens entfernt liegt und einen durchwegs mehr als 100 km breiten Streifen von Tunis einschliesst. Manchmal fragt man sich, ob im grossen Plane der Alliierten der Brückenkopf Tunesien zu nichts weiterm dienen, als zu einer Bindung guter Divisionen, welche Hitler eines Tages andernorts fehlen würden?